

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Joh. Gennau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Nikolausblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Jahrsabonnement wird den Abonnenten gegen einen Vorbetrag von 20 Ffg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem künftigen Jahrsbeginn unsern Lesern die beste Werbung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Ffg. Bei größeren Annoncen und längerer Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Anträge durch alle benannten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 145.

Freitag den 2. Juli 1897. (Maria Heims.)

24. Jahrgang.

(1) Arge Verlegenheit
bereitet den Nationalliberalen nach wie vor das unglückselige Vereinsgesetz des Reichs. v. d. Recke, dem sie im Abgeordnetenhaus die Giltigkeit ausgedehnt zu haben glaubten, das aber jetzt im Herrenhaus zu einem kleinen Socialistengesetz umgeformt worden ist, das vorwiegend am 22. d. M. im Abgeordnetenhaus zur Vorlage gelangt wird. Herr v. d. Recke würde mit der Wiederherstellung der Regierungsvorlage auch zufrieden gewesen, das Ausnahme-gesetz, das das hohe Haus der Privilegierten nunmehr geschlossen, ist ihm jedoch eigentlich noch lieber: ausdrücklich erklärt hat er dies zwar nicht, doch ist er — oder vielmehr, wie Herr v. d. Recke behauptete: die Regierung — bereit, die Fassung, die das Herrenhaus dem Gesetzentwurf gegeben, im Abgeordnetenhaus zu vertreten. Die Nationalliberalen hatten es, wie an dieser Stelle wiederholt ausgeführt worden ist, in der Hand, der juxtafälligen Wichtigkeit des Herrenhauses die Gelegenheit zu nehmen, ihre „volksfreundliche“ Weisheit zu offenbaren, an der allerdings Niemand gewarnt hatte, sie hätten noch im letzten Augenblick, als das Ent-mündigungsgesetz im Abgeordnetenhaus noch-mals zur Abstimmung gelangte, es zu Fall bringen können, wenn sie mit Centrum und Frei-sinnigen für Ablehnung eingetreten wären. Aber sie trauten der Regierung zu viel Liebe zu, sie wählten, diese würde ihrwegen auf der Fassung des Abgeordnetenhauses bestehen. Sie waren der Regierung gut genug, den Kampf des Gesetzes zu retten und diesen in das Herrenhaus zu bugieren; doch gab es, wie die Re-gierung wohl wusste, conservativ Staatsretter in Menge, die sich des zersetzten Kindes an-nahmen und ihm außer dem Kopfe auch noch einige Hörner aufsetzen würden. Weder die Re-gierung noch ihre guten Freunde, die Conservativen, achteten der Erklärung der national-liberalen Führer im Abgeordnetenhaus, über das Gebotene nicht hinausgehen zu wollen. Im Gegentheil, die Wortführer des Herrenhauses, die von Stumm und Gossens, behaupteten, die Nationalliberalen besser zu kennen, die Abge-ordneten, die der Großindustrie angehören, würden dem Druck ihrer Wähler folgen, für die Herrenhausfassung stimmen. Das ist ärgerlich für die Nationalliberalen, sie haben sich ihren Gegner aber selbst zu verdanken. Die National-liberale Corresp. erklärt wiederholt, kein Abge-ordneter der nationalliberalen Fraktion werde zu einer andern Stellungnahme gelangen, als bisher, und der Abg. Knebel erklärte sogar auf einer am Dienstag in Köln abgehaltenen Versammlung des nationalliberalen Vereins, er werde jeden, der eine andere Stellung einnehme, als nicht mehr zur nationalliberalen Partei ge-hörig betrachten. Diese Erklärung verheißt jedoch die thatsächlich bestehende Gefahr nicht, die „Nationalliberale Corresp.“ sowohl als auch Abg. Knebel, sie wissen ganz genau, daß der eine oder andere ihrer Freunde im Herzen für die Vorlage ist und — wie die „Frankf. Ztg.“ meint — am Entscheidungstage, etwa auf Grund eines ärgerlichen Mißverständnisses der Abstimmung fern — in der Sommerfrische bleibt. Herr v. Stumm scheint es für eine Kleinigkeit zu erachten, die nötige Anzahl Abgeordneter für seinen Plan gewinnen zu können. Für die Nationalliberalen könnte dieser Vorgang aber der Anfang vom Ende sein. Beim nächsten Wahltage könnten sie getrost, ohne beim Volke Widerspruch zu finden, sich eine Fahne voranzutragen lassen mit der Aufschrift: „Morituri“, „wir wollen sterben“. Für das politische Leben kämen sie — wenn durch ihre Schuld das kleine Socialisten-gesetz eine Mehrheit fände — furchtbar nicht mehr in Betracht. Die Wähler würden sie weg-schlagen und das Volk könnte ihnen einen Zeichen-stein setzen mit der Widmung:
„Von den Feinden stets besetzt,
Von den Freunden verlassen.“

Deutschland.

Berlin, 1. Juli.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht den Rücktritt v. Bötticher's und die Ernennung von Posadowsky zum Staatssekretär des Innern und zum Staatsminister und Stellvertreter des Reichskanzlers, sowie die Ernennung v. Miquel's zum Vice-Präsidenten des Staatsministeriums und des Generals v. Pöbbecke zum Staats-sekretär des Reichspostamts.

* Die Vereinsgesetznovelle ist gestern vom preussischen Herrenhaus in der Fassung der Commissionsbeschlüsse mit sehr großer Mehr-heit, wie dies nicht anders zu erwarten war, angenommen worden. Bei der namentlichen Abstimmung über den Artikel 1 der Vereinsge-setznovelle betrug diese Mehrheit nicht weniger als 128 gegen 22 Stimmen. Die zweite Ab-stimmung über das Gesetz wird am 22. Juli stattfinden. Die Vorlage geht dann an das Abgeordnetenhaus, das sich am 23. Juli wieder mit derselben befassen dürfte. Die Entscheidung liegt hier in den Händen der Nationalliberalen, auf deren Umfallen trotz aller Erklärungen der Nat.-Lib. Corr. und der nationalliberalen Presse nach wie vor gerechnet wird.

* Der Staatssekretär des Reichspostamts Graf Posadowsky wird übereinstimmen den Mittheilungen zufolge nach dem Rücktritt des Herrn v. Bötticher das Reichspostamt des Innern übernehmen. Ueber seinen Nachfolger verläutet noch nichts Bestimmtes. Nach einem Telegramm der Köln. Ztg. ist dem hiesigen Finanzminister Buchenberger das Reichspostamt angeboten, von ihm aber abgelehnt worden. Neben Dr. Buchenberger wurde bisher als eventueller Nachfolger des Grafen Posadowsky noch genannt der Re-gierungspräsident in Düsseldorf, Herr v. Rhein-baden, der im preussischen Finanzministerium eine vortreffliche Schule durchgemacht hat. — Neuerdings hat die „Kreuztg.“ auch die Namen des Herrn v. Gneue, des Präsidenten der Cen-tral-Gewerkschafts-Kasse, und des Unterstaats-sekretärs v. Schout in Erwägung nehmen hören.

* Die Personalveränderungen in den Reichskämtern sind, wie einem parlamentarischen Berichterstatter von angeblich gut unterrichteter Seite berichtet wird, zwar vollzogen, werden aber erst nach der Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise offiziell bekannt gemacht werden.

* Gegenüber den mehrfachen Vermin-dungen über das bevorstehende Verlassen der Nationalliberalen bei der Rückkehr der Vereins-novelle an das Abgeordnetenhaus sei auf einen Punkt hingewiesen, der noch zu wenig hervor-gehoben worden ist. Herr v. Stumm hat in seiner Herrenhausrede bekanntlich die Möglichkeit angedeutet, daß es gelingen werde, ein Duzen Nationalliberale zum Nichterscheinen bei der erneuten Entscheidung des Abgeordnetenhauses zu bewegen. Die Erwiderung der national-liberalen Correspondenz darauf lautet: „daß schließ-lich auch nicht ein Bruchteil der Fraktion zu haben ist, sei es für die Regierungsvorlage, sei es im Sinne der Anträge, wie sie im Abge-ordnetenhaus gestellt waren. Entsprechend der bi-herigen Haltung werden auch für die Zukunft alle Spekulationen, einzelne Mitglieder der Fra-ktion zu einer anderen Stellungnahme zu veran-lassen, sich als müßig erweisen.“ Die Corresp. hat also nur bekräftigt, daß ein Theil der Fra-ktion für eine andere „Stellungnahme“ zu haben sei. Daß aber „ein Theil bei der Abstimmung fehlen werde“, ist nicht in gleicher Weise zurück-gewiesen worden. Man hat sich die Sache nun nicht etwa so vorzustellen, daß vor der Abstim-mung 12 Nationalliberale „das Lot verfallen“ würden, sondern: wenn gegen Ende des Monats Juli die Abgeordneten in Berlin wieder ein-träfen, so würden die dortigen commandirten con-servativen Vandalen vollständig sein, die national-liberalen Abgeordneten aber, wenn die Stumm'sche Erwartung zutrifft, zum Theil in den Bädern und Sommerfrischen bleiben (selbstverständlich auf ausdrückliche Anordnung ihrer Vorgesetzten). Wenn die nationalliberale Partei der Stumm'schen Behauptung unabweisbar entgegenzutreten will, so möge sie sich nicht negativ darüber äußern, daß kein Mitglied zu einer anderen Stellung-nahme zu bewegen sei, sondern möge positiv versichern, daß ihre Mitglieder sich verpflichtet haben, am Tage der Abstimmung vollständig im Abgeordnetenhaus zu erscheinen.

Der Vorwärts bringt eine Briefkasten-notiz, in der es heißt, die „Schweigenheit“ der sozialdemokratischen Abgeordneten in Bezug auf die „etatswidrigen“ angestrichelten „neuen Kanonen“ werde von einigen Correspondenten bemängelt. Die Regierung habe zwar dem Geiste nach die Verfassung beachtet, indem sie Kanonen habe hergestellt, ehe diese vom Reichstage bewilligt gewesen seien, allein formell sei sie im Recht, in-sofern sie nicht verpflichtet sei, Ausgaben, die „militärisches Geheimniß“ seien, dem Reichstag ipso facto mitzutheilen. Sie dürfe nur die Summe der Bewilligungen nicht überschreiten.

Vom Standpunkt des Militarismus aus habe die Regierung nicht anders handeln können. Aber auch die Gegner des Militarismus hätten keinen Grund, die Regierung anzugreifen, wenn sie dafür Sorge, daß der deutsche Soldat nicht schlechter ausgerüstet sei, als der französische oder russische. Die sozialdemokratischen Abge-ordneten hätten deshalb die Verantwortung nicht auf sich laden können, den deutschen Soldaten gegenüber den ausländischen in eine nachtheilige Stellung zu bringen. An eine prin-cipielle Debatte aber am letzten Tage der Ses-sion, wo jeder mit seinen Gedanken schon auf der Heimreise, sei nicht zu denken gewesen.

* Die Kette der Berliner Kauf-mannschaft haben, da der Börse-Ausschuß auf den 2. Juli einberufen ist, die auswärtigen Es-ectenbörsen eingeladen, am 1. Juli im Berliner Börsehaus durch ihre Delegierten über den be-zeichneten Gegenstand, sowie über etwaige sonst noch wünschenswerthe gemeinsame Maßnahmen der deutschen Börsen zu berathen.

* Wien, 29. Juni. In einer heute hier ab-gehaltenen Versammlung des nationalliberalen Vereins erklärte bei Betsprechung des Vereins-gesetzentwurfs der Abg. Knebel gegenüber den Stumm'schen Äußerungen im Herrenhaus: alle Mitglieder der nationalliberalen Partei, mit Ausnahme eines einzigen nicht anwesenden (Vued), hätten einstimmig erklärt, daß sie in keiner Weise für die Vorlage der Regierung oder etwaige Veränderungen des Abgeordnetenhaus-beschlusses zu haben sein würden. Die Äußerung des Herrn v. Stumm sei demnach eine so be-leidigende, daß gegen sie die Partei auf scharfe Proteste einlegen müsse. Herr v. Stumm habe vielleicht noch der Partei durch seine Äußerung einen Gefallen gethan, indem nunmehr erst recht jedes Mitglied sich doppelt verpflichtet fühlen würde, bei der nächsten Abstimmung zu-gegen zu sein, er werde, werde jeden, der eine andere Stellung einnehme, als nicht mehr zu der nationalliberalen Partei gehörig betrachten, und er glaube versichern zu dürfen, daß das auch der Standpunkt der Mehrheit des Abge-ordnetenhauses sei. Herr Knebel drohte der Regierung weiterhin die Opposition der National-liberalen an. Wenn die Regierung geradezu auf eine Spaltung der nationalliberalen Partei hin-arbeite, dann hieße für die Partei alle Rücksicht an, dann sei die Partei gezwungen, in die Reihen der entschiedenen Opposition zu treten. — Am 23. Juli wird sich ja im Abgeordneten-haus zeigen, ob diese Entschiedenheit von Dauer ist.

Frankreich.

* Paris, 30. Juni. Präsident Faure theilte im geistigen Ministerath mit, daß er vom Jaren ein eigenhändiges Schreiben erhalte, worin dieser mittheilt, daß es ihm zur Befriedigung gereiche, den Präsidenten Faure dieses Jahr in Petersburg empfangen zu können. Der Prä-sident fügte hinzu, er beabsichtige, in der zweiten Hälfte des August der Einladung Folge zu lei-sten. Wie die Note der „Agence Havas“ befragt, wird in der Kammer unbefähigt die Bewilli-gung des nötigen Credits beantragt werden.

Die Senatoren Guyot, Bertelot und Dr. Labbe haben einen Gesetzentwurf ausgear-beitet, der darauf abzielt, die allgemein consti-tuirte Bevölkerungsabnahme durch die Förderung der Eheschließungen in der Weise zu bekämpfen, daß den verheiratheten jungen Leuten zwei von den drei Dienstjahren im aktiven Heere nach-gelassen würden. Die Verfasser des Gesetzentwurfs verweisen darauf, daß die Männer sich infolge der Militärverpflichtung zu spät verheiratheten und die schönsten Jahre des kräftigsten Alters verbummeln, weshalb man darauf bedacht sein muß, sie zum Heirathen in jungen Jahren zu veranlassen. Wenn man der Abnahme der Bevölkerung in wirksamer Weise steuern wolle, so dürfe man sich nicht mit völlig ungenügenden staatslichen Maßregeln begnügen, sondern müsse etwas mehr thun. Deshalb sollen die jungen Leute, die vor der Stellung zum Militärdienst eine Ehe eingegangen sind, vor ein Dienstjahr durchzumachen haben. — Wie kurzschichtig! Die Abnahme der Bevölkerung ist doch auf ganz andere Ursachen zurückzuführen, als die Antrags-steller glauben machen wollen. Die Regierung, die bisher in Frankreich gewirthschaftet, wird dem Uebel nicht beikommen!

* Paris, 1. Juli. Die Panama-Commission be-schloß die sofortige Mittheilung aller Unter-

suchungs-Akten zu fordern und ernannte einen neungliederigen Rändigen Executions-Ausschuß für die Actenprüfung. Die Regierung berath heute die Frage, ob die Mittheilung der Akten der schwebenden Untersuchung an die Commission angängig sei.

Türkei.

* Konstantinopel, 29. Juni. In Folge eines abermaligen directen Eingreifens des Jaren sind, nach der „Frankf. Ztg.“, die Friedens-verhandlungen in ein neues Stadium getreten. Der russische Kaiser richtete gestern einen zweiten Appell an den Sultan, indem er denselben auf-forderte, durch eine Beschleunigung der Verhand-lungen und durch Verzicht auf unerfüllbare Forderungen seine Friedensliebe zu krönen und Verwicklungen zu vermeiden, die weder den Interessen der Türkei, noch den allgemeinen europäischen Interessen entsprächen. Die Depesche des Jaren schließt mit der im wärmsten Tone gehaltenen Versicherung, seinen Wohlwollens für den Sultan. Letzterer gab sofort dem Minister des Aeußern bestimmte Befehle und bereits in der gestrigen Sitzung kam eine verständlichere Stimmung der Türken zum Durchbruch. Kamit Pascha erklärte Namens der Pforte, daß dieselbe die von den Vorkämpfern beschlossene Kriegs-entscheidung im Betrage von vier Millionen Pfund als Grundlage für die Verhandlungen annehme und die General-Lieutenants Saad-Eddin und Abdula, den General-Major Omar Pascha und den Obersten Fuad Bey beauftragt habe, mit den Militär-Attachés auf der Grundlage der von letztern festgelegten Grenzberichtigung zu einer Verständigung zu gelangen. Es bliebe also nur noch die Frage der Capitulationen zu erledigen, in der die Pforte bisher noch keine Neigung zur Nachgiebigkeit zu zeigen scheint. Die Vorkämpfer hoffen, in drei bis vier Sitzungen die Unterzeichnung des Friedens herbeiführen zu können. — Mehrere Offiziere, darunter der Chef der Veterinär-Schule, Oberst Mehmed Ali, sind nach Yemen verbannt worden.

* Konstantinopel, 30. Juni. Der halb-amtliche Adham sagt, daß nach einer gut unter-richteten Quelle die Friedens-Verhandlungen vor ihrer Beendigung stehen. Der Kriegsminister hat die Behörden von Saloniki verständigt, daß von Ende des Juni an kein neuer Lieferungs-vertrag für die Occupationstruppen abgeschlossen werden solle.

* Konstantinopel, 30. Juni. Nach einer Meldung der „France“ von hier wären Frank-reich, Oesterreich, England und Italien der Er-nennung des Herrn Droz zum Gouverneur von Kreta günstig. Deutschland habe seine Ansicht noch nicht geäußert, dagegen sei der Sultan sehr entschieden gegen die Berufung des Herrn Droz, da dieser ein ausgesprochener Türkenfeind ist. Die persönliche Ansicht des Sultans soll aber die Mächte keineswegs beeinflussen. Man ver-sichert, Rußland begünstige offenkundig die Kan-didatur des Prinzen Louis Napoleon, des jüngeren Bruders des Prinzen Victor, der in der russischen Armee als General dient. Auch der Sultan zeige sich seit dem Besuche der früheren Kaiserin Eugenie der Kandidatur des Prinzen aus dem Hause Bonaparte gewogen. (Was sagt denn Frankreich dazu? Die Red.)

Bede

des hochwürdigsten Herrn

Weihbischof Dr. Hermann Joseph Schmitz,
gehalten in der Versammlung der kath. Vereine
zu Neuß am 29. Juni 1897.

Hochverehrte Herren!

Die glänzende Versammlung bietet sich mir dar als eine begeisterte Kundgebung der Liebe der Mit-glieder der kathol. Vereine, in denen ich die benehmen Vertreter der Bürgerlichkeit erblicke. Was heute hier in Bede und Bede geschieht, steht in der Reihe der her-zlichen Kundgebungen ein, welche die ganze Stadt durch-wogt haben; jedes Haus hat sich mit den Reigen der Freunde gesäumt.

Gente Nachmittag hatte ich Gelegenheit, Sr. Eminenz, unsern Herrn Cardinal-Erzbischof, zu berathen, wie tief der kirchliche Geist hier Wurzel geschlagen, wie lebendig der Glaube, wie groß die treue Anhänglichkeit an die Kirche sei. Es hat dies Sr. Eminenz hoch erfreut und auch seinerseits hob er mit hoher Genugthuung hervor, daß er die Treue der Bede kennen und die Freundschaft der kathol. Lebens schätzen gelernt habe.

Sie alle haben sich mit Ihren Familien an diesen Kundgebungen katholischen Lebens betheilig, deren We-

lingen nicht zum mindesten auch der künftigen Verwaltung und deren Organen zu danken ist, die mit Umsicht und Sorgfalt gearbeitet und so dazu beigetragen haben, daß Alles in Ordnung und auf das Beste zu sich entwickeln konnte. Ich habe diesen verschiedenen Zweigen der künftigen Verwaltung, insbesondere dem künftigen Rat, meinen innigen Dank ab. Ich nehme diese Kundgebungen, nicht für meine Person, sondern für die Sache, der ich diene. Sie haben nichts anderes sagen wollen, als daß die Kräfte treue Söhne der kath. Kirche sind und bleiben wollen. Die Stadt Neß hatte in früheren Jahrhunderten an ihre Wägen den Wahlspruch: „Neß, die treue Tochter des heiligen Roms.“ In diesen Tagen haben Sie bewiesen, daß Sie diesen Ehrentitel auch heute noch verdienen. Sie wollen mit diesen Kundgebungen zugleich sagen, wie in Ihnen das Bewußtsein lebt, daß auch die zeitliche Wohlfahrt, die Blüte der Stadt, wesentlich dem zu verdanken ist, daß am Sandamrte der Kirche Christi festgehalten wurde. Möge es so bleiben, möge sich die heutige und fernere Generation der Väter werth erweisen als treue Söhne der kath. Kirche.

Es ist eine alte Verleumdung, welche bereits der hl. Ambrosius erwähnt. Diese Verleumdung nennt die Kirche: „Die grausame Mutter aller Uebels.“ Mit Recht tritt dem der Franzose Montesquieu mit dem Wort entgegen: „Es ist eine sonderbare aber nicht zu leugnende Thatsache, daß die Kirche, welche zunächst das ewige Heil bezweckt, auch die größte Förderin der irdischen Wohlfahrt der Menschheit ist.“ Galtens wir dies im Auge, und weisen wir bei Angriffen immer wieder darauf hin. Wir sind empfänglich für Fortschritte auf allen Gebieten der wissenschaftlichen Forschung und der industriellen Entwicklung, aber wenn man unter der Oberfläche tiefer nachgräbt, dann wird man stets auf das Christenthum als die Grundlage der Kultur stoßen; es ist als Träger der Kultur das einzige Fundament, auf dem Dauerndes aufgebaut werden kann.

An den Festen dieser Tage hat sich hervorragend die Schule betheiligt. Ich habe mich sehr freuen können, daß die Lehrpersonen nahezu ausnahmslos mit großem Eifer und lebendigem Eifer arbeiten und namentlich durch ihre Theilnahme am Unterricht in der höchsten Weise hervorragende Resultate erzielen. Bei Gelegenheit dieses Festes haben die Lehrer und Lehrerinnen das, was im Herzen des Kindes schlummert, geweckt, und in zarter Weise die heilige Liebe zu Gott und Seiner Kirche zur Darstellung gebracht. Die Kinder haben sich gefreut, daß der Bischof gekommen; es war eine schöne Aufgabe für die Jugendbildner, diesen edlen Zug der kindlichen Freude in entsprechender Form zum Ausdruck zu bringen. Ein alter griechischer Philosoph sagte: wäre das Kinderherz wie das alte 100thorige Theben, hätte es hundert Thore, so müßte man in jedes Thor die Freude einziehen lassen. Ja, Gott selbst hat die Freude zum Antheil des Kinderherzens gemacht. Was kann es schöneres geben, nicht irgend eine Freude, sondern eine heilige Freude in des Kindes Herz einzulassen, die sie Gott und dem Himmel näher rückt.

Diese hier vorgeschundene Harmonie zwischen Kirche und Schule entspricht ganz den Intentionen der hohen Staatsregierung. Wenn gewissen kleine Konflikte herausbesprochen, so kommt es wohl daher, daß sie weniger eingeweiht sind in die Intentionen der letzteren Kirche, die anders gefasst sind.

Vor allem hat sich bei den Festen das kraftvolle katholische Bürgerthum der Stadt Neß gezeigt, das allen andern Ständen voran, sich zum ehrenvollen Namen der Stadt, von jeder ihrer entfallt hat. Soll Bürgerthum und echtes Bürgerthum ferner erhalten werden und damit die Quelle des Segens für die Zukunft, dann gilt es, den idealen Sinn zu bewahren, den die Vorzeit stets bewiesen. Der ideale Sinn erhebt sich

über die niederen Interessen von Geld und Gut, leitet den Eifer zum in geordnete Bahnen und hat vor allem die höheren Güter der Stadt, der Gesellschaft und des freien Bürgerthums im Auge.

Es würde zu weit führen, darzulegen, in welcher Weise sich auf den verschiedenen Gebieten der ideale Sinn des Bürgerthums betheiligte. Bisher ist es zu sagen, wo dieser ideale Sinn nicht mehr ist. Er ist dort verloren, wo man aufsteigt in einem ungeordneten Streben nach Besitz, in dem Jagen nach Reichthum, in der Genußsucht und Vergnügungssucht. Ein Zeichen des idealen Sinnes des Bürgerthums aus der Vorzeit dieser Stadt ragt mächtig in das Land hinein und spricht zu Jedem, der in diese Stadt eingeführt.

Mit hochtragender Kuppel und Thurm spricht weit ins Land hinaus der ehrwürdige Latrinadom eine laute Sprache von dem idealen christlichen Sinne der Vorfahren. Wenn heute die Stadt Neß sich ausbreitet und in's Große wächst, dann möge das heutige katholische Bürgerthum solche weitere Wahrzeichen, mächtig emporragende Thürme und Kirchen errichten, die bezeugen, daß auch die heutige Zeit den idealen Zug christlichen Glaubensstolzes und Opfermuthes tren bewahrt habe.

Es ist die Tendenz unserer Zeit, nichts weiter zu suchen, als Geld und Gut und alles andere mittelbar zu belächeln. Aber in Ihnen, den Katholiken, liegt die Idee des idealen Sinnes, der den katholischen Mann zum Mann macht, dessen Pulsschlag nicht nur für das Gut und das Geld, sondern für die Sache Christi schlägt, der bestrebt ist, sich nützlich zu machen für die menschliche Gesellschaft. Lassen Sie sich diesen edlen Sinn nicht verflüchten. Bekannt ist seit langer Zeit in der Geschichte der Wohlthätigkeit der Stadt Neß. Das ist idealer Streben und Wirken.

Es gibt viele, die dem kleinen Mann, dem Arbeiter den idealen Sinn abstreifen. Aus langer Erfahrung könne er aber einen schönen Ehrentitel sammeln von Beispielen, wo der geringe Mann einen edlen Sinn, eine Aufopferung bewiesen, die uns selbst beschämen müssen. Der Redner erzählt eine Anzahl ergreifender Beispiele von Opfern aus dem Kreise der Arbeiter. Man spricht so leicht vom hohen Volk, vom gewöhnlichen Mann, vom gemeinen Weibe, aber wie viel idealer Sinn schlummert nicht in ihnen, wie viel können wir, die wir besser gestellt sind, nicht von ihnen lernen. Haben wir ein offenes Auge dafür und suchen wir durch idealen Willen die gelpaltene Gesellschaft zu einigen.

Welchen wir jede Interessenpolitik von uns ab! Darum sind wir katholisch, darum ist mit uns in die Wiege gelegt der Idealismus für die großen Aufgaben des Christenthums, dem sich die Interessen eines jeden Einzelnen unterordnen müssen. Jeder lebe seinem Mitbürger, und jeder dem Ganzen.

Ein großer Kirchenvater hat gesagt: „Sanctus amor dat animam patriae et ecclesiae“, die heilige Liebe gibt Begeisterung für Vaterland und Kirche. Diese heilige Liebe muß in uns den Idealismus bewahren, an dem alle Tendenzen scheitern, welche das Wohl der Gesellschaft gefährden. Es freut mich, diesen gesunden Geist in dieser Stadt und Land angetroffen zu haben, und damit erachte ich die Gefahr überwunden, die man von dem angeblichen Einmarsch jener Partei befürchtet, deren Ziel und Streben sich mit dem Namen des Idealismus deckt. Der gesunde katholische Sinn hat die Gefahr überwunden, denn dort steht jeder ideale Sinn, wo der Mensch nur mehr eine Nummer im Gemeinwesen bildet, und jeder, auf Kosten des Ganzen ernährt werden soll.

Durch diesen gesunden Sinn der Landbevölkerung sei auch eine andere Gefahr beseitigt worden, die im Hinblick auf eine Bewegung befürchtet wurde, die gerade hier in Neß ihren vorzüglichsten Ausgangspunkt genommen habe. Ich meine die

agrarische Bewegung, deren berechtigte Interessen, die sie in sich trägt, ich nicht verkenne, die uns aber die Sorge aufstehen ließ, daß unter der Verfolgung bestimmter Einzelinteressen, die große katholische Sache und ihre Vertretung in Reichs- und Landtag empfindlich geschädigt werde.

Durch meine Reise in den Landbezirk des Kreises, durch den Verkehr auch mit den begüterten Landwirthen bin ich inne geworden, daß diese Gefahr verschwunden ist. Mit großer Befriedigung sehe ich, daß man im Wesentlichen beginnt, in rechte Bahnen zu lenken. Der Dank dafür gebührt gewiß dem jetzigen Leiter der Bewegung im Rheinlande.

Lassen Sie uns den Sinn wieder auf Neue beleben, daß aller Interessen Ausgleich geschehen muß auf dem Boden christlicher Gerechtigkeit und daß jedes Einzelinteresse zum Wohle von Kirche und Gesellschaft zurücktreten muß, im Hinblick auf die gemeinsamen hohen, idealen katholischen Ziele. Im Streben nach idealen Gütern sehen wir uns zwei Männer vorangehen, die an der Spitze der Gesellschaft stehen. Se. Majestät Wilhelm II. erstrebt das Wohl aller Stände zu fördern und darum den Frieden im Innern des deutschen Reichs und den Frieden Europas zu wahren.

Es ist nicht mein Beruf noch mein Recht zu prüfen, in wie weit die Politik an Maßnahmen der Regierung zu Recht besteht, aber ich glaube, daß wir doch sein dürfen, einen Monarchen an der Spitze unserer Staatswesens zu haben, der ganz erfüllt ist von der Begeisterung für ideale Aufgaben. Ein Volk wird sinken, wenn es nicht Herrscher besitzt, die die idealen Güter über die materiellen Interessen stellen. Es mögen Konflikte in diesen und jenen Fragen entstehen, aber bei allen werden wir nie vergessen, daß wir glücklich sind, einen Kaiser zu haben, der mit Recht benannt wird in seinen hohen Tugenden von allen Fürsten und Völkern.

Was wir an idealen Sinne in Wilhelm II. bewundern, das finden wir in jedem Maße wieder bei Leo XIII. Seit des hl. Petrus Zeiten hat wohl kein Papst regiert, der jeder materiellen Mittel hat, mit des Geistes Waffen, solch ideale Zwecke verfolgt hat. Sein „Videtur vultus“ leuchtet hinein in alle Wege einer kranken Welt, die der materielle Sinn überwuchert, wo Vergnügungssucht und Wohlleben alles niederzudrücken bestrebt ist, was überhaupt ideal heißt. Er spricht mitten in dieser materialistischen Welt die Sprache des Geistes, so würdevoll und überzeugend, daß selbst die Feinde aufstehen und von der Macht des Geistes beugungen sich niederbeugen. Gott erhalte uns noch lange unsern heiligen Vater Leo XIII., diesen wahrhaften Wohltäter der Menschheit.

Wir feiern das Fest der Apostel Petrus und Paulus. Der h. Petrus sagte zu dem Jünglingsbuben, der ihn an der Tempelpforte um ein Almosen anfragt: „Gold und Silber habe ich nicht, was ich aber habe, gebe ich dir, im Namen Jesu Christi gehe auf und gehe.“ Auch heute liegt die in ihren materiellen Interessen verstrickte Jünglingswelt in Noth und Elend an dem Wege der Zeit und ein zweiter Petrus begegnet ihr, Leo XIII., ausgerüstet mit der Macht des ersten Apostels, und sagt ihr: Gold und Silber habe ich nicht, selbst ein Bettler auf dem Throne, was ich aber habe, das gebe ich dir, die Wahrheit und die Liebe Jesu Christi, nimm sie an, erhebe dich von deinem Boden und wandle die Wege des Heiles.“ Wie wunderbar, alle Völker tief bewegt und zur Einigung anmahnend klingt nicht diese Sprache der Liebe des Papstes in die Welt hinein.

Heute am Feste Peter und Paul vor 30 Jahren war ich zu Rom im St. Peterdom. Nach dem Offertorium sang der Chor die Worte: Du bist Petrus der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden“, dann erklang überhall die Stimme des großen Papstes Pius IX. durch den Petersdom: „P o m n i a s a e c u l a, s a e c u l o r u m.“ „Rein sie werden sie nicht überwältigen, nicht von Jahrhunderten zu Jahrhunderten.“

Als Pius IX. starb, da glaubte die materialistische Welt das Papstthum begraben zu können, schon tief man triumphierend: Petrus ist tot, aber Leo XIII. ist entstanden und wiederum erhebt die Verheißung des Herrn und wird weiter klingen, sie werden die Kirche nicht überwinden, nicht von Jahrhunderten zu Jahrhunderten.

Erfolgen wir nie in der Liebe zum Papstthum, Reben wir tren zu unserm Kaiser. Der heilige Geist des Christenthums entflamme uns mit der Liebe zur kath. Kirche, in der auch gelegen ist das Heil des Vaterlandes. Auf dem Grabe des hl. Camillus steht das Wort: „Mozet tren zu Christus, der seligen Gottesmutter Maria und zum Oberhirten der Kirche, dem heiligen Petrus. Das sei allezeit unser Wahlspruch, und auf daß in diesem Geiste das katholische Bürgerthum von Neß lebe und strebe ein dreimal Hoch!“

Mit Ehr und Liebe hatte die Verleumdung in gespanntester Aufmerksamkeit an dem Umkreise des hochwichtigen Redners gehalten, und nun als er beendet, da brach sich ein ganz elementarer Sturm Bahn, der sich in immer wiederkehrenden Hochrufen äußerte. Man die in jedem Theile bemerkenswerthen Ausdrücken des hochwichtigen Herrn Bischofs überall die Beachtung finden, die sie beanspruchen dürfen.

Die Firmungsreise

des hochwichtigen Herrn
Bischofs Dr. Schmitz
im Dekanate Neß.

+ **Widerich, 1. Juli.** Ein schönes Fest, ein Feiertag, ist heute unserer Gemeinde zu Theil geworden. Der hochwichtige Herr Bischof Dr. Schmitz ist nämlich auf seiner Visitationsreise auch in unserer Mitte erschienen, um hier selbst das hl. Sakrament der Firmung zu spenden. Die ganze Gemeinde wetteiferte, am dem Herrn einen würdigen Empfang zu bereiten. Die Straße von dem Dorfe bis zur Kirche war auf's Prachtvollste geschmückt. Einmüßigen reichte sich an Triumphbögen. Auch die Häuser waren mit Kränzen, Girlanden, Fahnen, Girlanden zc. recht geschmackvoll geschmückt. Gestern Abend gegen 7 Uhr trat der Herr Bischof, von Raatz kommend, hier ein. Ein stattlicher Reiterzug holte ihn an der Grenze ab und begleitete ihn bis zum Dorfe. Hier hatte sich inzwischen die Prozession eingefunden, voran die Schulkinder, dann folgten die Frauen sowie die verschiedenen Vereine mit ihren Fahnen. Nach der Geistlichkeit gingen die Firmlinge. Ein Glorienzug vom Kirchthurne zeigte die Ankunft des hochw. Herrn Bischofs an. Unser Herr Pastor

begrüßte denselben im Namen seiner Pfarrkinder. Ein Mädchen aus der Oberklasse trug ein Gebet vor, dann segnete die Prozession unter Gebet und Gesang seitens des Kirchenchores in Bewegung.

In der Kirche angekommen, befragte der hochwichtige Herr die Kanzel, um eine kurze, aber zu Herzen gehende Ansprache an die Gläubigen zu halten. In wahrhaft ergreifenden Worten predigte er den h. Geist als den Geist der Wahrheit und des Gebetes. Sodann fand die übliche Visitation in der Kirche statt. Hieran schloß sich ein kurzes Gebet für die Verstorbenen der Pfarre. Damit hatte die kirchliche Feier für gestern ihr Ende erreicht. Der Kirchengemeinderath, die kirchliche Gemeindevertretung, die Vereine mit ihren Fahnen, die weiblichen Kinder, sowie zahlreiche Männer und Frauen geleiteten hierauf den Bischof zur Pforten.

Heute Morgen gegen 7 Uhr wurde der hochw. Herr an der Pforten abgeholt und zur Kirche geleitet. Hier angekommen, las derselbe eine stille hl. Messe. Nach derselben befragte Herr Pastor Sauer das Heer die Kanzel, um im Anschluß an die Worte Jesu: „Meinen Frieden gebe ich euch“, eine kurze Predigt zu halten. Sodann empfingen etwa 200 Firmlinge aus Widerich und gegen 400 aus Heerdt nebst Niedercaß aus der Pfarre des Bischofs das h. Sakrament der Firmung. Zwischen den Firmlingen waren Herr Josef Ritz, Frau B. Jagemann und Bräutlein von Döbber. Nach Aussegnung des h. Sakramentes befragte der Bischof mit Milde und Stolz die Kanzel und hielt eine zu Herzen gehende Ansprache an die Firmlinge.

Dieselbe gliederte in drei Sätzen: 1. Wer Erufrucht vor Gott hat, der flüchtet nicht. 2. Wer Erufrucht vor Gott hat, achtet die Diener Gottes. 3. Wer Erufrucht vor Gott hat, führt ein keusches Leben. Gegen 10 Uhr haben der Herr Bischof, begleitet von dem Herrn Pastor Dr. Kirchbaum, eine Visitation der hiesigen Volksschulen vor. Die einzelnen Schulzimmer waren durch Kränze, Blumen a. l. w. recht hübsch geziert. Nachmittags um 4 Uhr verließ der hochw. Herr unsere Gemeinde wieder, um eine Visitation in Niedercaß und Heerdt vorzunehmen und von da nach Witten zu fahren. Wenn wir nun noch einmal die ganze Festfeier an unserm Tage vorübergehen lassen, so müssen wir uns sagen: Dieses Fest steht sich ganz würdig an die verflochten an. Widerich hat es aber auch verstanden, das Fest zu verschönern und zu verherrlichen. Das war dem auch nicht anders zu erwarten, denn, um die Worte des Herrn Bischofs zu gebrauchen, Widerich achtet die Diener Gottes.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 2. Juli.

* **Wade-Unterricht.** Rapport vom Monat Mai 1897. Befehlsstellen:

a) Schwimmab:	Erwachsene	1699
	Kinder	1093
	Stabsab	2476
b) Wannen I. Klasse		32
	II.	667
	III.	508
c) Brandschut:		368
		6832
Schüler-Schwimmab der Volksschulen (Knaben)		584
Schüler-Brandschut (Mädchen)		211
		7827

* **Gislerien.** In einer Rundverfügung hat der Kultusminister erneut auf die Bestimmungen hingewiesen, welche erlassen sind behufs Kürzung des Schulunterrichts während des Sommers bei übergroßer Hitze. Danach darf in Schulen, wenn das Celsius-Thermometer am 10 Uhr Vormittags 25 Grad im Schatten zeigt, der Unterricht in keinem Falle über 4 aufeinanderfolgende Stunden ausgedehnt werden. Wenn die Temperatur am Nachmittag ansteigt, wenn die Luft feucht ist, so ist der Unterricht in allen Fällen die Schulleiter mit gewissenhafter Umsicht zu treffen.

* **Der Abgeordnetentag des deutschen Reiches.** Der jüngst in Göttingen tagte, beabsichtigt die Gründung eines preussischen Landesvereins als Ableb des deutschen Reiches. Der Verband soll spätestens am 1. Januar 1899 ins Leben treten. Bezüglich des Aufhänger-Denkmal wurde mitgeteilt, daß das ganze Denkmal nunmehr fertig gestellt ist. Von einer halben Million Besuchern im letzten Sommer hätten 70.000 Personen den Thurm errögen, wodurch dem Bund eine Reineinnahme von 32.000 M. erwachsen sei. Da eine Kostenüberschreitung des Voranschlags von 477.000 M. zu verzeichnen sei, sollen zur Deckung noch immer 253.000 M. der nächste Abgeordnetentag findet in Weisungen (Saale-Unstrut-Gebirge) statt.

* **Heerdt, 1. Juli.** Der Sohn unseres Herrn Lehrers Fijhaes, der heute das heilige Sakrament der Firmung empfangen hatte, ist bei einer Radenpartie, die er mit einem Freunde unternahm, im Rheine ertrunken.

* **Moselherbe, 30. Juni.** Der Schützenverein von Moselherbe-Nebenham hielt gestern am Feste Petri und Paul der Schutzpatrone des Vereins, sein Königsfest. Die Königsfeier erhielt Herr Engelbert Wlasmauer. Das Schützenfest findet am nächsten Sonntag statt und verspricht dasselbe, den vielen Anordnungen des Vorstandes und der großen Begeisterung aller Mittheiler entsprechend, ein äußerst glanzvolles zu werden. Wir wünschen dem Verein ein ferneres Gelingen und für Sonntag recht schönes Wetter.

() **Rachen, 1. Juli.** Das Programm der Verzeihungsveranstaltung der Pfarr-Gesellenvereine des Dekanates Gredenbroich, die am Sonntag, 4. Juli, hier stattfinden, ist nunmehr bekannt gegeben worden. Wir entnehmen demselben das Folgende: Nachmittags 3 Uhr findet Anbruch in der Pfarrkirche statt, in welcher „Tantum ergo“ von Fr. Roenen, „Panis angelicus“ von Casciolini, „Sing, o Seele“, „Himmlicher Anbender von Biel, „Sanctus“, „Gloria“, und „Ja gläubige an Gott“ von Fr. Roenen durch den Pfarr-Gesellen-

± Zwei Porträts der Königin von England.



Das diamantene Regierungsjubiläum der Königin von England, welches gegenwärtig in der Hauptstadt des britischen Weltreiches mit großem Pomp gefeiert wird, erweckt naturgemäß überall Interesse an dem Bildnis der großen Herrscherin, welches uns die Gestalt derselben in gegenwärtiger Zeit vor Augen führt. Einen

besonderen Reiz erhält ein solches Porträt jedoch noch, wenn man dasselbe mit einem Bildnis aus jener Zeit vergleicht, als die junge Königin die Regierung des Reiches antrat. In beider Porträtszeichnungen finden unsere Leser nun eine solche Gegenüberstellung, die ihnen, wie wir hoffen, willkommen sein wird.

